

Predigt über Psalm 16, 8 am 17. Mai 2026 (Konfirmation) in Waltenhofen

Neulich war ich mit meiner Frau vor unserem Auto gestanden, und wir haben uns, wieder mal, gefragt: „Wie lange wird’s wohl noch halten?“

Wie lange fährt es noch? Wo wir doch so viel reingesteckt haben, wollen wir’s doch jetzt nicht aufgeben.

Aber die Wahrheit ist: es zerfällt zusehends. Nach all den Verschleißteilen und Pannen kommt jetzt auch noch der Rost.

Tja, nichts hält halt ewig. Wir kennen das ja von anderen Dingen. Wenn eine Waschmaschine 15 Jahre lang läuft, gilt das schon als lange. Ein Computer wiederum könnte leicht so lange halten, Akku, Festplatte und Bildschirm schaffen das spielend. Aber bereits lange vorher schon ist er nicht mehr in der Lage, die gestiegenen Anforderungen der neuen Software und Betriebssysteme zu erfüllen und muss ausgetauscht werden.

Andererseits lebt ja unsere Wirtschaft davon, dass die Dinge immer schneller veralten, kaputt gehen und neue angeschafft werden müssen. Letztlich beruht auf dieser Idee ja unser Wohlstand.

Dabei ist das ja eigentlich nicht nur eine Idee, sondern ein Gesetz. Eine eherne Wahrheit: dass nichts von Dauer ist und fest bleibt, dass alles sich verschleißt und schließlich an sein Ende kommt. Und das gilt nicht nur für die Dinge.

Man muss gar nicht so alt werden wie ich, um festzustellen, dass auch unser Körper an dieser Gesetzmäßigkeit nicht vorbeikommt. Irgendwo beginnt der Abbau, beim einen im Kopf, beim anderen in den Gelenken oder bei einem der inneren Organe, und dann geht es weiter.

Aber was red ich da für morbides Zeug? Das ist für junge Leute kein Thema. Da geht’s um andere Dinge.

Zum Beispiel: Wie lange wird unsere Freundschaft halten?

So diese Freundschaften in der Gruppe, in der Clique. In der Schule, beim Sport, beim Konfi. Sind das überhaupt echte Freundschaften? Werden die in einem Jahr noch eine Rolle spielen? Oder dann, wenn wir erwachsen sind? Ob wir uns dann auch noch kennen?

Oder dieser eine Mensch? Wenn die anderen fragen, hey, ist das eigentlich was Festes mit euch? Dann spätestens macht man sich Gedanken. Will ich das überhaupt? Was Festes? Gibt’s das denn? Ist es das, wonach sich jeder insgeheim sehnt?

Udo Lindenberg, der heute seinen 80. Geburtstag feiert, hat mal ein Lied über diese Sehnsucht gesungen. „Das mit uns geht so tief rein, das kann nie zu Ende sein.“

Etwas, das nicht nur flüchtig, sondern von Dauer ist. Etwas, das mich begleitet, das mich prägt, das zu mir gehört und von dem ich sicher sein kann, dass es morgen nicht schon wieder zu Ende ist. Etwas, um das ich keine Angst haben muss.

Eigentlich braucht jeder so etwas. Ohne etwas Festes kann man nicht leben. Dass einfach gar nichts sicher ist und alles vergeht, das hält keiner aus. So können wir nicht leben.

Müssen wir auch nicht. Es gibt tatsächlich etwas, das uns im Innersten hält. Etwas, das fest ist und fest bleibt. Ohne dass es uns festlegt. Etwas, das wir uns nicht aufbauen müssen, weil es immer schon da war. Von Anfang an.

Solange wir klein waren, war es einfach selbstverständlich da. In der Taufe haben wir es gefeiert. Irgendwann dann, als wir älter geworden sind, ist es uns bewusst geworden, und dann kamen die Fragen:

Wie kann das sein? Wir leben doch in einer Welt, in der sich jeder um sich selber kümmern muss, wo alles selber aufgebaut werden muss, wo man alles aus sich selber schöpfen muss, wo man dann auch noch ständig besser werden muss? Und alles, was man nicht ständig mühsam erhält und bewahrt, das rinnt uns irgendwann durch die Finger.

Freundschaften müssen gepflegt werden. Und manchmal gehen sie doch kaputt. Manchmal laut und schmerzhaft. Und manchmal verblassen sie einfach mit der Zeit, man hat einfach nicht mehr so viel miteinander zu tun.

Um Dinge, die einem wichtig sind, muss man sich bemühen, manchmal muss man vielleicht sogar darum kämpfen.

Wie kann es da etwas geben, das einfach von selber da ist und das immer bleibt, fest und beständig, für mich da? Ohne dass ich darum kämpfen muss. Aber auch ohne dass ich mich dafür verbiegen muss.

Einer hat mal zu mir gesagt: ich bleibe bei dir und halte zu dir. Auch wenn du dich veränderst. Veränderungen sind ja ohnehin unvermeidlich. Habt keine Angst davor, euch zu verändern.

Auch Gott, das feste Zentrum meines Lebens, wird sich verändern. Gott fühlt sich zu unterschiedlichen Zeiten des Lebens ganz unterschiedlich an. Nicht weil er sich verändert, sondern weil ich mich verändere.

Ich wandle mich. Er bleibt bestehen. Ich bin einmal stark, einmal schwach. Einmal glücklich, einmal unglücklich. Einmal hab ich recht. Das anderemal liegt ich völlig falsch und mach einen Riesenfehler. Einer ist immer bei mir und verlässt mich nicht.

Auch dann nicht, wenn's mal den Berg runter geht. Selbst dann nicht, wenn's irgendwann mal zu Ende geht.

„Meine Zeit steht in deinen Händen. Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.“

In der Bibel wird Gott ganz oft als ein Fels bezeichnet. Weil das das Festeste ist, was wir kennen. Da kannst du sicher drauf gehen. Auch dein Haus drauf bauen. Deine Kraft daraus ziehen: **Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter!** [Psalm 18, 2f.]

Das ist eigentlich der Sinn der Taufe, dass uns dieser feste Halt gegeben und zugesprochen wird. Eine Verheißung, die fest bleibt, auch dann, wenn wir an ihr zweifeln. Sogar dann wenn wir selber sie mal vergessen sollten. Das bedeutet ja gerade „fest“: dass sie nicht abhängig ist von uns.

Eben nicht: Wenn du wirklich fest glaubst, *dann* bekommst du die Verheißungen. Sondern: *weil* wir unserem ganzen Wesen nach weder fest noch beständig sind, *darum* ist uns diese feste Verheißung gegeben, dass Gott da ist und uns fest *macht*.

Im Psalm 16 heißt es: **Ich habe den Herrn allezeit vor Augen. Steht er mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben.** [Psalm 16, 8]

Was sagen Sie? Typische Sonntagspredigt? Weltfremd?

Da gebe ich Ihnen sogar recht. Weil, wenn wir hier in der Kirche nur erzählen würden, wie's in der Welt zugeht, dann könnten wir uns das hier sparen. Weil das wissen wir ja schon.

Nein, hier erinnern wir uns an das, was wir uns selber *nicht* sagen können. An das, was uns die Welt *nicht* geben kann. An das *Geschenk*, das jeder von uns bei seiner Taufe bekommen hat und das Ihr, liebe Konfirmanden, heute noch einmal ganz bewusst annehmt und bekräftigt.

„Konfirmation“ heißt nämlich Bestätigung und Bekräftigung.

Nicht, dass Gottes Verheißungen so eine Bekräftigung bräuchten. Die sind schon fest und kraftvoll. Aber unser Zutrauen und Vertrauen in sie! Das muss sehr wohl immer wieder bekräftigt werden. Zum Beispiel wenn wir Abendmahl feiern. Oder eben Konfirmation. Eigentlich immer dann, wenn wir beten.

„Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir!“

Amen.